

**Von:** Georg Keckl, Agrarstatistiker, Hannover [mailto:georg.keckl@gmx.de]

**Gesendet:** Freitag, 29. März 2013 19:32

**An:** gk

**Betreff:** Die niedersächsischen Landwirte sollten den „Filtererlaß“ für große Ställe als Chance sehen

**Der Abluftfiltererlass soll große Höfe verhindern**

**Eher fließt die Leine bergauf, als dass sich die Betriebe wieder verkleinern:**

**Luftfilter für Ställe haben große Vorteile für die Entwicklung der Landwirtschaft**

**Zeitalter der basisdemokratischen „Erlasse“ einer Minderheit gegen die Mehrheit angebrochen?**

**Auch Erlasse muss man können**

**Basisdemokratisch meint heute nicht die Mehrheit einer Bevölkerung? Beispiel Schlachthof Wietze.**

**Besseressis gegen gut&günstig-Esser: Minister Meyer hat Vorurteile gegenüber den deutschen Verbrauchern**

*Eine Info zum aktuellen Aufreger „Abluftfilter“. Ich denke, mit der Sache müßte und könnte man cooler umgehen. Weiters: „Basisdemokraten“ wechseln sich mit der Mehrheit. Der Verbraucher, für grüne Politiker das unbekannte, unverständene Wesen.*

Der niedersächsische Abluftfiltererlass

([http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation\\_id=1810&article\\_id=113931&psmand=7](http://www.ml.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=1810&article_id=113931&psmand=7)) wird von vielen Landwirten zu emotional gesehen. Sie spielen damit eine Rolle, die ihnen von den Erlassmachern zugeordnet war, ihnen in der medialen Darstellung schadet und den Erlassmachern nützt. Sicher ist der Erlass auch in der Absicht erlassen worden, die unerwünschten „großen“ Viehhalter durch große Auflagen und Verfahrensschikanen wirtschaftlich zu treffen, ihnen die Investitionslust zu vergällen. Dazu das Hamburger Abendblatt, ZITAT: Die beiden grünen Minister Stefan Wenzel (Umwelt) und Christian Meyer (Landwirtschaft) wollen damit die industrielle Landwirtschaft zugunsten der bäuerlichen Betriebe ausbremsen. Erklärte Devise von Meyer: "Kleine Betriebe kriegen kleine Auflagen, und große Betriebe kriegen große Auflagen.", ENDE ZITAT, siehe <http://www.abendblatt.de/region/article114798949/Bessere-Luft-per-Erlass.html>. Sicher verläuft die Grenze zur industriellen Landwirtschaft in der Stallgröße der Jetzt-Zeit nicht mehr da, wo sich heute die grüne Agrarwelt noch befindet, sicher hat der Erlass einen hohen Willküranteil - Vorschriften nach Gusto der jeweils Regierenden -, aber die Landwirte sind besser beraten, wenn sie den Erlass auch als Chance sehen, ihren Vorsprung im Management von Ställen auszubauen.

Auch wer kleine Autos fördern will, kann ihnen keinen Rabatt bei Geschwindigkeitsübertretungen zuschustern. Die Geschwindigkeit ist entweder übertreten oder nicht, ein Staubgehalt oder Gestank ist entweder übertreten oder nicht. Man kann Grenzwerte bestimmen, die nur mit Kat zu erreichen sind oder nicht, für alle oder für keinen, nicht die Technik dazu. Man kann mittels Grenzwerten und Beweisforderungen, dass etwas nicht eintritt, Wirtschaftszweige abwürgen, wie die einstmalig weltweit führende deutsche Pharmabranche (vgl. Interview mit BASF-Chef: <http://pdf.zeit.de/2012/18/N-Marcinowski.pdf>), aber das wird für die Verhinderer und Erlass-Trickser bei der Landwirtschaft ein größeres mediales Risiko, als bei der auch bösen Pharmaindustrie war. Kann sein, dass Minister Meyer da seine Machtbefugnisse per Erlasse am Parlament und Grundgesetz vorbei etwas überschätzt. Sicher wird mit dem Erlass der Akkord für die expandierenden Schweinehalter weiter erhöht, wird der Wettbewerb in Europa verzerrt, aber wer, wenn nicht die hiesigen Landwirte, könnte den schaffen? Die Vorstellungen der Minister wird der Erlass nicht erfüllen, die Uhren werden sich weiter rechtsrum drehen, aber nach den Fehlurteilen grüner Minister („Waldsterben“, rote und weiße Gentechnik, Biosprit) hat in der Vergangenheit kein Hahn gekräht, wird es heute und in der Zukunft auch nicht tun.

**Eher fließt die Leine bergauf, als dass sich die Betriebe wieder verkleinern:**

Der Kampf gegen große Ställe erinnert etwas an den Kampf gegen die „norddeutsche Milchfabriken“, mit denen aus bayerischer Anbindestall-Sicht in den 70er und 80er Jahren die „unfaire“ Milch-Flut aus den neuen, großen norddeutschen Laufställen für Milchkühe gebremst werden sollte. Damals konnte man sich noch nicht vorstellen, dass man mit Anbindeställen einmal auf das tierschutzrechtliche Abstellgleis fahren würde. Nun muss dieser Rückstand in Bayern mit hohen Stallbauzuschüssen für Laufställe aufgeholt werden. Die, die kleine Ställe und kleine Betriebe wollen und wollten müssen nun „große“ Ställe (relativ für Bayern und Österreich) fördern, weil ihnen sonst die Milchviehhaltung als tragende Säule für eine schöne Berglandschaft wegbriecht. Die Alternative ist: entweder große Laufställe oder gar keine Milchviehhaltung mehr. Das ist auch bei den Schweine- und Geflügelställen bezüglich Filtern so, nur muss man da noch eine paar Jahre warten, bis diese Einsicht kommen wird.

Die Minister Meyer und Wenzel kämpfen für ihr Ziel, das Wachstum der Ställe und Betriebe zu bremsen oder gar rückgängig zu machen, hinter der Front, bekämpfen gerade die Truppen, die die industrielle Großlandwirtschaft verhindern. Sie müßten kucken, dass sich Betriebe mit 2000er Schweineställen etablieren, denn ein Zurück zu den 600er Ställe der 80er Jahre oder den 1000er der 90 und 0-er Jahre wird es nicht geben. Sie müßten den Filtereinbau fördern. Aber sie handeln ideologisch und populistisch, mehr Gängelung und Kosten für die Bösen, Ausnahmetatbestände und Subventionen für das eigene Klientel. Der Frontverlauf zu bäuerlich verläuft heute zu Stallkomplexen in Kleinstadtgröße mit Großunternehmen und Angestellten. Es müsste perspektivisch verhindert werden, dass die bäuerliche Tierhaltung (also die mit den Bauern als Eigentümer der Ställe und Versorger der Tiere) durch diese Form der Tierhaltung ersetzt wird. Die Landwirte müssen so viele Schweine, Hühner, Eier, Milch verkaufen können, dass sie das mittlere deutsche

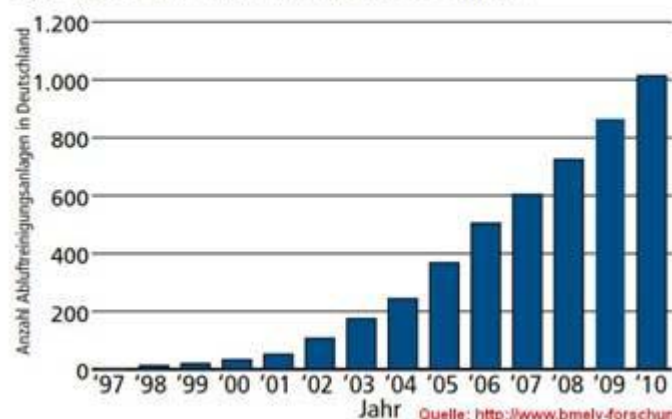
Familieneinkommen aus dem Verkauf erzielen können. Dazu sind, weil der Gewinn pro Produkteinheit (kg Lebendgewicht, Ei, Milch) im Prinzip seit Jahrzehnten nicht gestiegen ist, immer mehr Tiere pro Bauern nötig gewesen. Und die Technik (Stallbau, Innen-Technik, Betriebswirtschaft, Serviceunternehmen) lieferte die Möglichkeiten, dass heute eine Arbeitskraft viele Tiere besser betreuen kann als früher, wo man den ganzen Tag mit Mistkratzen und Mistgabeln anstrengend zu tun hatte. In modernen Ställen kann eine Arbeitskraft heute 2000 Mastschweine gut versorgen. Natürlich gibt es in solchen Ställen keine Futtereimer und Mistkarren mehr. Der Beruf Landwirt ist sehr anspruchsvoll geworden, der muss heute die Programme der Lüftungs- und Fütterungsanlage kennen, Hausmeister, Sanitäter und Psychologe für die Schweine sein, etc..

An die Probleme, die in Deutschland einmal wegen schrumpfender Betriebsgrößen herrschten - und noch in Entwicklungsländern herrschen, wo Kleinbetriebe „Grossbetriebe“ verdrängen, bis nichts mehr zum Teilen da ist, habe ich in dieser Kolumne „klargelegt: klein und schön?“ erinnert: <http://dlz.agrarheute.com/dlz-aktuelle-ausgabe?redid=543880>

## Luftfilter für Ställe haben große Vorteile für die Entwicklung der Landwirtschaft

Dass ein solcher Erlass früher oder später kommen wird, war allen klar, die die Geschichte der Landwirtschaft und Gesellschaft kennen. Er ist nun etwas früher als erwartet da. Großställe wurden schon jetzt immer mehr mit Filtern gebaut. Der Trend ist eindeutig:

**Abb. 6: Entwicklung der Zahl der in Deutschland errichteten Abluftreinigungsanlagen auf der Grundlage mehrerer Umfragen bei Herstellern**



## Abluftreinigung ist im Aufwind

Gegenwärtig verfügt lediglich ca. 1 % der deutschen Geflügel- und Schweinehaltungsbetriebe über eine Abluftreinigungsanlage. Allerdings steigt die Zahl der Abluftreinigungsanlagen trotz schwieriger wirtschaftlicher Verhältnisse kontinuierlich an (Abb. 6). In Regionen mit intensiver Tierhaltung werden fast alle Neubauten nur noch mit Abluftreinigungsanlagen genehmigt.



Bundesallee 50, 38116 Braunschweig.  
E-Mail: [jochen.hahne@vti.bund.de](mailto:jochen.hahne@vti.bund.de)

Dr. Jochen Hahne, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Institut für Agrartechnologie und Biosystemtechnik,

Quelle: [http://www.bmelv-forschung.de/fileadmin/dam\\_uploads/ForschungsReport/FoRep2012-1/FoReport\\_1-2012\\_Abluft.pdf](http://www.bmelv-forschung.de/fileadmin/dam_uploads/ForschungsReport/FoRep2012-1/FoReport_1-2012_Abluft.pdf)

Ein Stall mit Filter stinkt nicht mehr. Das ist der große Vorteil! Würde man hier Grenzwerte setzen, hätte man bald nur noch große Ställe, denn nur die rentieren Filtereinbau und Filterbetrieb. Strenge Grenzwerte würden alle kleinen Ställe ohne Filter abwürgen. Stinken ist out. Vor der Zeit der Kanalisation hat Hamburg bis nach Harburg wie eine Kloake gestunken (vgl.: <http://www.ndr.de/geschichte/schauplaetze/hamburgmuell123.html>). In den Dörfern stanken nur die Misthaufen, aber heute ist man weder den Stadtgestank noch die Misthaufen in den Dörfern gewöhnt. Ställe sollen heute nicht stinken, jedenfalls nicht so, dass es bis zum Nachbarn zieht. Ställe sollten schon lange raus aus den Dörfern, in den Dörfern werden sich auch kleine Ställe langfristig nicht halten können, hier hat eine Investition keinen Sinn. Der Hahn, der im Sommer um 5 Uhr in der Frühe vor jedem Hof kräht? Heute unvorstellbar. Auch Biohähne krähen am Morgen und ein Biostall sinkt. Es ist der Gestank, der gestört hat, die restlichen Argumente gegen große Ställe sind wohlfeil. Etwa so wie das Argument, weil Kinder in einem Wohnviertel-Kindergarten wenig Spielplatz pro Kind haben, wolle man den im Interesse der Kinder nicht (vgl. <http://www.badische-zeitung.de/freiburg/buergerverein-versus-kita-die-stimmung-ist-gereizt--58472207.html>). Kindergärten stinken nicht, aber sie sind laut, die Eltern und Erzieher parken womöglich die Parkplätze zu, es entsteht Hol- und Bringverkehr, könnte die eigene Immobilie abwerten. Es ist immer die Angst um die eigene, regionale, lokale Nase, Ohren und der eigene Ausblick aus dem Wohnzimmer, der gegen Veränderungen mobilisiert. Selbst wer vorher glühend für Windräder war, wenn die nun in die eigene Sichtachse kommen, dann entdeckt man sein Herz für die Fledermaus, die schon immer die enorme Geschwindigkeit der Flügelenden der Windräder nicht peilen konnte.

Wenn der Stall dann steht und der Gestank nun doch nicht bis in den Vorgarten kommt, ist die Aufregung meist vergessen. Die Angst vor dem Gestank ist das Geschäft der prinzipiellen Stallbaugesegner, mit denen sie Nachbarschaften mobilisieren. Sinken nun große Ställe nicht mehr, aber dafür kleinere, wird das zum Vorteil für die Weiterentwicklung zukunftsfähiger Arbeitsplätze in der Nahrungsmittelerzeugung werden, wird es den Strukturwandel, der wie der Wandel selbst immer stattfindet, beschleunigen. Soweit denkt Grün nicht. Man subventioniert Biokraftstoffe und wundert sich über brennende Urang-Utangs. Man macht ein EEG und wundert sich über die Vermehrung des Maisanbaues und die Verdrängung von Biohöfen durch Biogasler. Man gibt NGO's ein Klagerecht und wundert sich, dass die mit dem Gesetz im Geigenkasten auf Spendensammeltour bei Investoren und Gewerbetreibenden aller Art gehen, denen Prozesse

androhen. In Italien machen das ältere Herren für wohltätige Zwecke, nur mit Geigenkasten, ohne Gesetz. Wohltätig wännen sich alle.

### **Zeitalter der basisdemokratischen Erlasse einer Minderheit angebrochen?**

Es ist schon erstaunlich, dass Sprosse einer ehemals basisdemokratischen Bewegung nun die etwas robustere Demokratiepraxis des Regierens per Erlass austesten. Erlasse sind „Gesetze“ ohne Parlamentsbeteiligung, gezimmert auf dem bürokratischen Dienstweg. Das ist man in Russland eher gewöhnt („Ukas“ des Zaren oder Präsidenten) oder aus der Zeit der Notverordnungen. In Deutschland können Erlasse im Rahmen einer Gesetzesermächtigung erlassen werden, dürfen aber die Grundsätze der Gleichheit nicht verletzen und auch keine Grundsatz(-rechts)entscheidungen am Parlament vorbei treffen. Das nun 1900 Tiere weniger stinken als 2100 - oder ein kleiner Biostall weniger Bioaerosole und Stäube ausstößt als ein konventioneller Großstall, sind das gleiche Maßstäbe für gleiche Tatbestände? Strohställe stauben stark und bei Offenställen wird es viel mehr stinkende Abluft geben als bei Großställen mit Filter. Willkürliche Eingriffe in die Berufsfreiheit sind per Ukas auch problematisch, denn natürlich ist eine 2000er-Grenze nicht auf eine objektive Mathematik gegründet, sondern beliebig veränderbar. Passende Begründungen liefert im Zweifel ein befreundetes Institut gegen Gebühr.

### **Auch Erlasse muss man können**

Der Minister kündigt an: „Niedersachsen fordert den Einbau von Abluftreinigungsanlagen in großen Mastbetrieben mit mehr als 2000 Schweinen.“ und zugleich „Als groß gelten Ställe mit mehr als 2000 Mastschweineplätzen, 750 Sauenplätzen oder 6000 Ferkelplätzen.“ Für wen gilt denn nun der Erlass, für jeden Stall mit mehr als 2000 Mastschweinen oder für Betriebe mit mehr als 2000 Mastschweinen in verschiedenen Ställen? Das ist weder aus dem Pressetext des Ministers zu erkennen, noch weiß es wohl der Minister selber, der der „Neuen Presse“ am 27.3. 2013 erklärte: „Denn entscheidend ist nicht die Betriebs- sondern die Stallgröße. Wer seinen Bestand auf mehrere kleine Ställe aufgeteilt hat, für den ändert sich nichts.“ (Artikel angehängt). Dass nach der Definition „300 bis 500 Ställe in Niedersachsen in die Filterpflicht rutschen“, vermutet der Minister in dem Artikel. Das sind wohl eher nur um die 20, denn Ställe mit mehr als 2000 Mastplätzen sind sehr selten in Niedersachsen, insgesamt sind es nur etwas mehr als 300 Betriebe, die überhaupt mehr als 2000 Mastschweine halten, siehe Tabelle 2.2.4. in [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/ViehbestandTierischeErzeugung/Viehbestand2\\_030410125325.xls?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/LandForstwirtschaft/ViehbestandTierischeErzeugung/Viehbestand2_030410125325.xls?__blob=publicationFile) – und die eben in der Regel aufgeteilt auf mehrere Stallgebäude, oft sogar auf mehrere Standorte, auf verschiedene Gesellschaften (oft GbR's).

Die NLG hat Ställe mit mehr als 2000 Mastplätzen im Angebot (z.B. 2592 Mastplätze unter einem Dach <http://www.nlg.de/index2.php?t=2114&entry=5>), die werden aber selten gebaut. Die Regel sind heute 1600er-bis 2000er Ställe. Drunter und drüber wird kaum investiert, da die Platzkosten drunter zu stark ansteigen und drüber nicht mehr stark sinken. Werden die Ställe zu lang, werden z.B. die Rohrdurchmesser für Zentrallüftungen immer größer, die Güllekanäle tiefer, wird die Anlage auch mal sehr kompliziert, die Wege weit. Die Filterpflicht wird die rentabelste Stallgröße pro Stallplatz weiter nach oben schieben, aber deswegen wird ein 2000er Stallplatz mit Filter immer noch billiger zu errichten sein als ein 600er Stallplatz ohne Filter. Filter kann man nur in Ställe mit Zentrallüftungen einbauen (also nicht in Bioställe, die sind nicht abgeschlossen). Ca. ein Drittel der Betriebe mit Stallneubauten dürfte schon vorsorglich eine Zentrallüftung eingebaut haben. Die Einzellüfter (erkennbar an die vielen Kaminen auf dem Dach) sind billiger, viele müssen nun wohl bald umgebaut werden, die 2000er Grenze bei der Filterpflicht wird sinken. Die Umsetzung des Erlasses wird schwer administrierbar, denn „ein Bauer – ein Hof“ ist heute oft nicht mehr. Eher „ein Stall eine Gesellschaft“ und „ein Bauer mehrere Beteiligungen und Gesellschaften“. Es stehen auch mal Ställe mit verschiedenen Tierarten auf einem Grundstück - und was ist mit Kombi-Betrieben, Sauen, Ferkel, Mastschweine unter einem Dach, wie zählt das, die gibt ja auch noch, sogar in groß (<http://www.nlg.de/index2.php?t=2114&entry=7>)? Aufbauschen von Ärgernissen zu Skandalen klappt noch besser als Pressemitteilungen über Erlasse stricken. Wir haben zwar keine konkrete Ahnung, aber die Presse auch nicht, machen wir also eine Pressekonferenz und inszenieren uns? Die Landwirte müssen sich wohl darauf einstellen, dass der Minister erklären wird, die NP hätte das falsch verstanden, natürlich gilt die Filterpflicht für Betriebe mit mehr als 2000 Schweinen in verschiedenen Gebäuden auf einem Grundstück – unter .... oder so ähnlich.

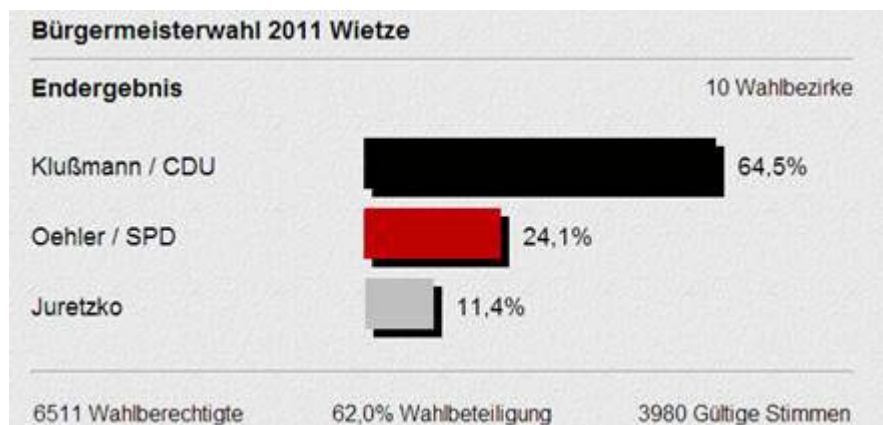
### **Basisdemokratisch meint heute nicht die Mehrheit einer Bevölkerung, sondern die der eigenen Basis? Beispiel Schlachthof Wietze.**

Wenn Minister Wenzel meint, mit dem Erlass kommt viel Frieden auf die Dörfer ([http://www.welt.de/print/die\\_welt/hamburg/article114798584/Schweinemast-Bessere-Luft-per-rot-gruenem-Erlass.html](http://www.welt.de/print/die_welt/hamburg/article114798584/Schweinemast-Bessere-Luft-per-rot-gruenem-Erlass.html)), so scheint er Brandstifter und Feuerwehr nicht unterscheiden zu können oder zu wännen, mit einem Stück Papier Herr des Protestes werden zu können. Den Unfrieden bringt eine Dorf-Minderheit unterstützt von vagabundierenden Vielzweck-Gewohnheitsprotestlern, die auch nicht mehr auf einen Minister Wenzel hören werden. Gorleben ist überall, das wird auch einem grünen Endlager-Genehmiger („irgendwo muss das Zeug ja hin“ – Ministerpräsident Kretschmann) irgendwann auf die Füße fallen. Die Zauberlehrlinge werden merken, dass der von Ihnen gepredigte Protest einen zügellosen Egoismus gebar, der „basisdemokratische“ Mehrheiten mit der Mehrheit an sich, den eigenen Vorteil mit Menschenrechten, verwechselt. Die Zeche für den inflationär steigenden Egoismus weniger zahlt die Gemeinschaft. Wenn das klar wird, wenn das für viele im Geldbeutel doch spürbar wird, hat die simple, moralische, verführerische Propaganda ein Problem, wie jetzt die Debatte um die Kosten für die Energiewende zeigt. Manche Kosten treffen nur

wenige oder fallen nicht auf, wie die hohen Kosten für den Medikamentenimport und den Wegfall der hochbezahlten Arbeitsplätze in der Pharmaindustrie, trifft wenige, zahlt die Kasse.

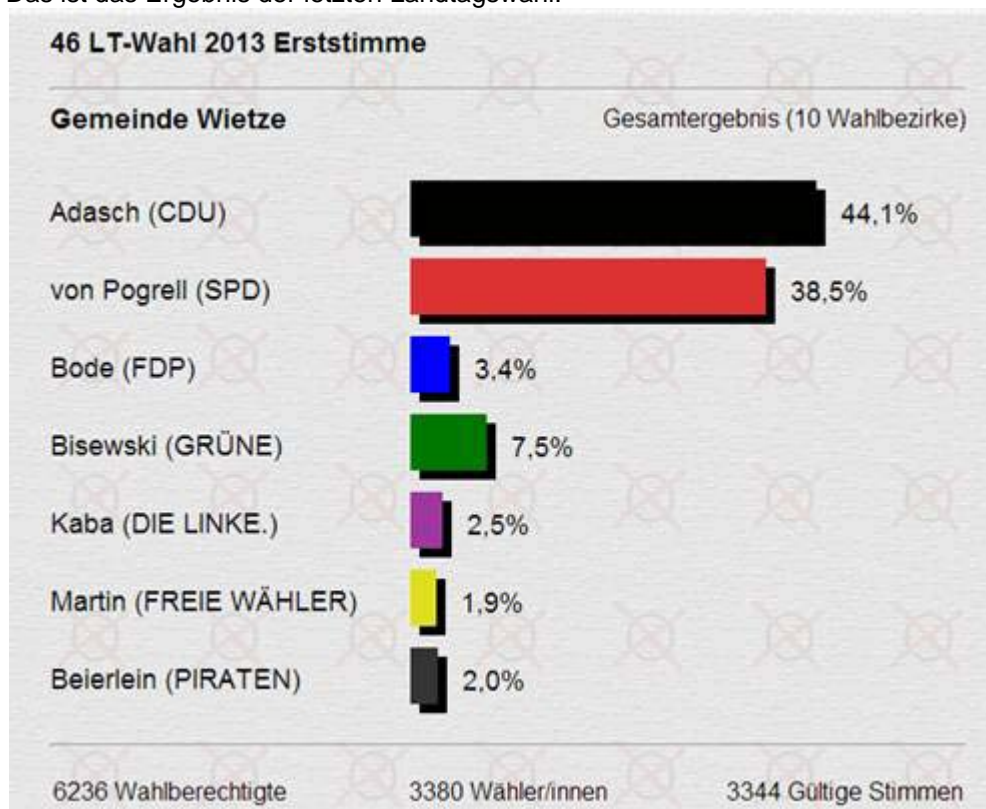
Als praktisches Beispiel sei hier der Protest gegen den Großschlachthof in Wietze, Kreis Celle erwähnt. Die Bürgerinitiative gegen den Schlachthof, die schon eine ganze Region von dem Neubau bedroht sah, hält sich für eine Mehrheitsbewegung, egal wie die Wahlen ausgehen. Auch wenn immer wieder in der Presse der Eindruck erweckt wird, „viele“ (wohl die Umschreibung für eine vermutete Mehrheit) wäre gegen den Schlachthof ( vgl. <http://www.welt.de/wirtschaft/article9520058/Der-Mega-Schlachthof-erzuernt-die-Niedersachsen.html> und <http://www.greenpeace-magazin.de/index.php?id=6352> ), die Mehrheit ist was anderes als die paar Dauerkrakeler. Seit das große Mobilisierungsinstrument gegen den Schlachthof in der Nachbarschaft, der angebliche Gestank, nach der Betriebsaufnahme nicht mehr zieht, kehrt Frieden ein. Selbst dann versuchte die **komplette** Parteispitze der Grünen noch, die verbleibenden Protestler für sich medial zur Mehrheitsgewinnung zu nutzen: <http://www.cellesche-zeitung.de/S308016>.

Im Jahr der Inbetriebnahme des Schlachthofes war Bürgermeisterwahl, so waren die Mehrheiten:



Quelle: [http://www.landkreis-celle.de/kowa2011/kw2011\\_wietze\\_bgmstr\\_wietze/index.html](http://www.landkreis-celle.de/kowa2011/kw2011_wietze_bgmstr_wietze/index.html)

Das ist das Ergebnis der letzten Landtagswahl:



Quelle: [http://wahl.landkreis-celle.de/landtagswahl2013/lt2013\\_celle/index.html](http://wahl.landkreis-celle.de/landtagswahl2013/lt2013_celle/index.html)

Die Kandidaten der Protestbewegung spielten keine Rolle, weit weg von einer Zustimmung im Ort. Nicht mal in den Wahllokalen in der Nachbarschaft des Schlachthofes ist im Abstimmungsverhalten etwas von der angeblichen Mehrheit gegen den Schlachthof zu merken.

## Besseressis gegen gut&günstig-Esser, Minister Meyer hat Vorurteile gegenüber den deutschen Verbrauchern

Wer gut und günstig einkauft, gibt gern damit an, wird dafür beneidet, wenn es denn das iPhone, der Fernseher oder der Rabatt beim Auto ist, aber beim Essen ist das in abgehobenen Gesellschaftsschichten inzwischen angeblich anders. Beim Essen wird die Doofheit, teurer eingekauft zu haben, scheinheilig gelobt. Auch ein hartnäckiges Vorurteil über das Mehrheitsvolk auf den billigeren Rängen ist das, dass die Deutschen viel weniger für Nahrungsmittel ausgeben als andere und man selbst wohl zu den klügeren, moralischeren Konsumenten gehören würde. Minister Meyer erklärte, passend im elitären Kulturradio: „In Frankreich haben wir einen Standard, dass doppelt so viel im Durchschnitt für Lebensmittel ausgegeben wird wie in Deutschland.“ Siehe: <http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/interview/2054724/>. Die Franzosen gaben 2011 18% mehr für Lebensmittel und nichtalkoholische Getränke aus als die Deutschen (1.974 €/Einwohner in D und 2.332 €/Einwohner in F), was aber auch am 7% höheren Preisniveau in Frankreich liegt. Dass die Franzosen für die gleiche Ware gerne mehr Geld ausgeben als die Deutschen, ist schlicht weltfremder, elitärer Schwachsinn. Die Franzosen essen reichhaltiger, wenn sie es sich leisten können, und gerne auch mehr von den teureren Teilchen. Kartoffeln als üppige Sättigungsbeilage im für gewöhnlich eingängigen deutschen Menü sind in Frankreich eher unüblich.

**Konsumausgaben privater Haushalte\*, 2010**  
(% der gesamten Konsumausgaben der Haushalte)

	Wohnen**	Verkehr	Nahrungsmittel & alkoholfreie Getränke	Freizeit & Kultur	Restaurants & Hotels	Einrichtung	Bekleidung & Schuhe
<b>EU27</b>	<b>23,6</b>	<b>13,0</b>	<b>12,9</b>	<b>8,9</b>	<b>8,5</b>	<b>5,7</b>	<b>5,3</b>
Belgien	24,0	12,1	13,8	9,1	5,9	5,9	5,0
Bulgarien	:	:	:	:	:	:	:
Tsch. Republik	26,8	9,2	13,8	10,2	7,5	5,3	3,0
Dänemark	29,8	12,0	11,2	11,1	4,8	5,4	4,4
Deutschland	24,6	13,4	11,0	9,2	5,8	6,2	5,1
Estland	22,6	13,8	19,8	6,0	5,9	3,9	5,0
Irland***	22,3	12,2	9,8	6,8	13,5	6,1	4,6
Griechenland	22,3	11,8	16,2	5,7	10,1	4,5	4,7
Spanien	20,2	11,6	14,1	8,2	16,9	4,8	5,2
Frankreich	25,5	14,0	13,4	8,6	7,0	5,8	4,3
Italien	22,2	12,9	14,4	7,2	9,8	7,1	7,7
Zypern***	17,9	12,9	12,4	7,8	14,5	5,2	6,5
Lettland	25,3	12,4	18,7	7,9	4,4	3,7	5,5
Litauen***	14,8	16,0	26,4	5,9	2,8	4,9	7,7
Luxemburg	24,3	17,1	9,2	8,2	7,0	6,8	3,7
Ungarn	22,0	13,1	16,7	7,8	6,9	4,6	2,7
Malta***	12,3	12,3	15,5	11,0	14,6	7,1	4,5
Niederlande	23,9	12,0	11,7	10,0	5,0	6,1	5,6
Österreich	21,6	13,1	10,2	10,4	11,8	6,6	6,0
Polen	24,2	9,3	19,6	7,8	2,8	4,4	4,1
Portugal***	15,6	12,7	16,9	7,2	11,0	6,1	5,9
Rumänien***	23,5	13,5	29,1	4,9	5,0	5,1	3,5
Slowenien	19,0	14,9	14,9	9,2	7,1	6,4	5,2
Slowakei	25,3	7,2	17,3	9,7	5,7	6,3	4,1
Finnland	26,9	11,0	12,3	11,5	6,3	5,4	5,0
Schweden***	26,8	13,4	12,3	11,1	5,6	4,9	4,9
Ver. Königreich***	24,5	14,3	9,4	10,9	9,9	4,9	5,8
Island***	22,3	14,8	14,4	10,5	8,6	6,9	4,2
Norwegen	22,0	14,6	13,2	12,6	5,8	5,6	5,4
Schweiz***	24,2	7,5	10,7	8,1	7,7	4,7	3,8
Ehem. Jugoslaw. Rep. Mazedonien ***	20,1	9,0	32,5	2,9	4,0	5,0	5,4

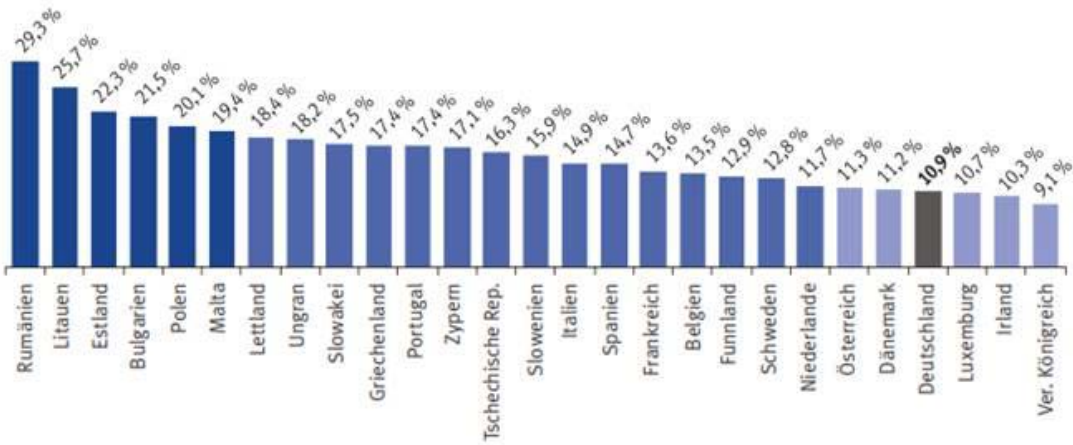
\* Kategorien von Gütern und Dienstleistungen, die nicht in der Tabellen aufgeführt werden: alkoholische Getränke, Gesundheit, Nachrichtenübermittlung, Bildungswesen und sonstige Güter und Dienstleistungen

\*\* Wohnung beinhaltet tatsächliche und unterstellte Mieten, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe

\*\*\* 2008 Daten: Irland, 2009 Daten: Zypern, Litauen, Portugal, Rumänien, Schweiz und die ehem. Jugoslaw. Rep. Mazedonien, 2011 Daten: Malta, Schweden, Vereinigtes Königreich und Island

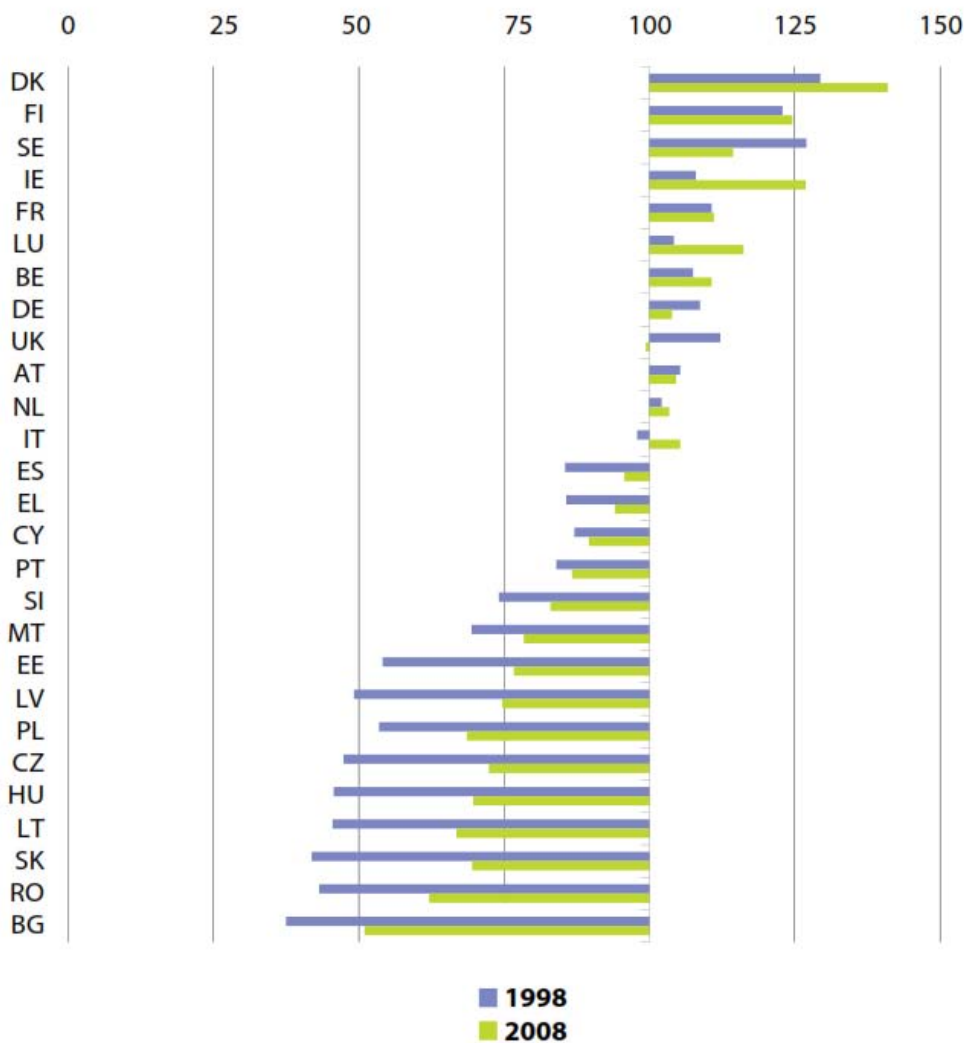
: Daten nicht verfügbar

**Anteil der Ausgaben für Lebensmittel und alkoholfreie Getränke an den Konsumausgaben privater Haushalte 2010**



Quelle: Eurostat, BVE

**Abbildung 1.10:** Vergleichende Preisniveaus (Konsum der privaten Haushalte einschl. indirekter Steuern, EU-27=100)



Quelle: Eurostat (tsier010)

[http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY\\_OFFPUB/KS-EI-10-001/DE/KS-EI-10-001-DE.PDF](http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/ITY_OFFPUB/KS-EI-10-001/DE/KS-EI-10-001-DE.PDF)  
<http://epp.eurostat.ec.europa.eu/tgm/table.do?tab=table&init=1&plugin=1&language=en&pcode=tec00120>